

Neueste Nachrichten

des
GLASMUSEUMS WEIßWASSER
Mitteilungsblatt des Fördervereins Glasmuseum e.V. an seine Mitglieder

Weißwasser, den 04.08.2004

Nr. 6

Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins "Glasmuseum Weißwasser" e.V.,

in der heutigen Ausgabe finden Sie einen Beitrag über die Glaskünstler Leopold und Rudolf Blaschka aus Dresden auf der Grundlage der Internet-Präsentation des Vereins „Naturwissenschaftliche Glaskunst – Blaschka-Haus e.V.“. Weiterhin enthält diese Ausgabe zwei Beiträge über das Projekt „Glasbrücke“. Daneben erhalten Sie wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein.

Geschichte

Leopold und Rudolf Blaschka – Sächsische Glaskünstler der Extraklasse In Deutschland fasst vergessen

Der Handwerksbetrieb in Dresden wurde von Leopold Blaschka gegründet. Sohn Rudolf führte ihn bis 1939 weiter. Der als Goldschmied und später auch als Glasbläser ausgebildete Leopold finanzierte anfänglich den Familienunterhalt durch Arbeiten mit Metall und Edelsteinen und später mit der Fertigung von Glasaugen. Vater und Sohn arbeiteten speziell mit farbigem Glas und entwickelten bis heute noch unbekannt Techniken zur nachträglichen Farb- und Oberflächengestaltung ihrer Objekte. Selbst begabte Forscherteams an der Harvard University können die genial anmutenden Herstellungstechniken nicht in allen Details nachvollziehen.

Ihr Unternehmen erfuhr Weltruhm durch nahezu perfekt hergestellte zoologische und später wohl ausschließlich botanische Objekte, die in Zeiten fehlender geeigneter Konservierungsmittel als Anschauungs- und Studienmaterial an Schulen und Universitäten dienten.

In Europa sind nur noch sehr wenige Exponate der Blaschka-Arbeiten von den einstmalen 2500 gefertigten zoologischen Objekten zu finden. In Berlin existieren noch 32 Modelle, drei in Gotha, drei in Görlitz, sechs in Leipzig und neun in Rostock. Die gläsernen Arbeiten zu botanischen Vorlagen sind heute nur an einem Ort in der Welt, nicht in Europa, sondern in den Vereinigten Staaten zu betrachten. In Harvard findet man immerhin etwa 3000 Pflanzenobjekte. Ein sehr hochwertiger Katalog der berühmten Universität spiegelt das bewundernswerte Werk wider.

Dem Betrachter begegnen hier unglaublich realistisch nachgebildete Objekte von Quallen und anderen, traumhaft anmutenden wirbellosen Tieren sowie Aufnahmen von Pflanzennachbildungen. Gerade die Pflanzennachbildungen lassen Zweifel an der "Substanz" aufkommen - handelt es sich nicht doch um eine gut ausgeleuchtete Fotografie der Blüten? Sind die Lilien aus Glas und sollen sie in ihrer Schönheit ewig währen, oder so vergänglich sein, wie Mutter Natur eine Pflanze nun einmal ausgestattet hat?

Anhand der noch vorhandenen Aufzeichnungen kann man heute das erste Interesse an der Nachbildung naturwissenschaftlicher und zoologischer Gebilde begründen. Denn im Jahre 1853 unternahm Blaschka Senior aus gesundheitlichen Gründen eine Seereise. Er nutzte diese Gelegenheit zum ausführlichen Studium von Meerestieren, die die Schiffsmannschaft aus dem Meer fischte. Die hier entstandenen Studien, Skizzen und Präparate dienten dem Glaskünstler später als Vorlagen für die Nachbildungen von zuerst wirbellosen Tieren. Als Anschauungsmaterial wurden die Objekte in Museen, in Schulen und Universitäten in 70 Ländern auf nahezu allen Kontinenten verwendet. Auch das ehemalige "Königlich Zoologische Museum zu Dresden" - später Tierkundemuseum - besaß zwei Exponate der Blaschkas, die leider im 2. Weltkrieg zerstört wurden.

Der 1886 extra nach Dresden gereiste Harvard-Professor Goodale musste viel Mühe und Überredungskunst aufbringen, um den finanziell äußerst lohnenswerten Auftrag für die namhafte Universität an den Handwerksbetrieb der Blaschkas zu vergeben. Der Professor hatte die bemerkenswerte Meerestiersammlung der Blaschkas in Boston gesehen und wollte eben gleiche Werke für das damals zu errichtende Botanische Museum an der Universität zu Harvard erwerben. Vielleicht darf man seiner dokumentierten Hartnäckigkeit entnehmen, wie bedeutend die Arbeiten der Blaschkas für die damalige Welt waren. Goodale könnte man wohl den Blick für das Einzigartige zusprechen, denn bis heute ist kein Meister bekannt, dem man die Realisation solcher Aufgaben zutrauen würde.

Im Jahre 1890 präsentierte die Glasbläserfirma eine Kollektion von etwa 700 naturgetreuen Tiermodellen. Sohn Rudolf Blaschka studierte akribisch die Pflanzenwelt Mitteldeutschlands und später auch die Meerestiere der Nord- und Ostsee und des Mittelmeeres. Eine von ihm gefertigte Sammlung von über 100 Glasmodellen zu Seeschnecken, Quallen und anderen Meerestieren wurde an das Botanische Museum der Natural History Society in Boston verkauft. Ein Teil der botanisch ausgerichteten Arbeit, etwa 60 Modelle von Orchideen, die ins Landesmuseum Lüttich gelangten, wurden leider bei einem Brand vernichtet.

In den Vereinigten Staaten gilt den Raritäten der Blaschkas so viel Aufmerksamkeit, dass Leopold und Rudolf Blaschka eine, auch für die berühmte Harvard University einmalige Ehre und Besonderheit zuteil kommt: Bis heute wird die Pflege für die Grabstätte der Familie auf dem Friedhof in Dresden-Hosterwitz von der auftraggebenden und bewundernden Institution in Boston bezahlt.

Wie eh und je bewundern Fachleute die außerordentliche und wohl einzigartige Qualität der Glasverarbeitung und die wissenschaftliche Präzision, mit der die Blaschkas mit ebenso großem Fleiß ihre Aufträge fertigten. Ihr Geheimnis zur Herstellungstechnik der berühmten Tier- und Pflanzenmodelle nahm die Familie mit ins Grab, denn dem Sohn und Unternehmensnachfolger fehlte es an Nachkommen und im Betrieb wurden keine Lehrlinge ausgebildet.

Zur Person

Leopold (1822 - 1895) und Rudolf (1857 - 1939) stammten aus Nordböhmen, geboren im kleinen Städtchen Böhmisches Aicha (heute Cesky Dub) nahe Reichenberg (Liberec) und Turnau (Turnov). Die Vorfahren der Blaschkas waren im Isergebirge beheimatet.



Leopold (links) und Rudolf Blaschka

In der böhmischen Region und vor allem auch in der Familie Blaschke beruhte das Arbeiten mit Glas und Edelsteinen auf einer Jahrhunderte alten Tradition. Der Familienname wurde durch Leopold Blaschke in Blaschka latinisiert und dank mittlerweile im Stadtarchiv von Dresden gefundenen Unterlagen kann man verbindlich sagen, dass es dem "Übervater" der Dresdener Kunst, Professor Reichenbach zu verdanken ist, dass die Blaschkas in die heutige Landeshauptstadt kamen und hier auch ihrem persönlichen Wunsch nach einer damals wohl ausgezeichneten Ausbildung für den Sohn nachkommen konnten.

Zum Verein „Naturwissenschaftliche Glaskunst – Blaschka-Haus e.V.“

Nach dem Bewusstwerden des wiederentdeckten Kulturerbes gründete Arne Nowak mit ebenso Begeisterten im Jahre 2000 den Förderverein "Naturwissenschaftliche Glaskunst - Blaschka-Haus e.V.". Erste Erinnerungsstücke an die Familie Blaschka kamen bei der offiziellen Gründungsveranstaltung aus ungeahnten Kreisen. Alte Kontobücher des Unternehmens wurden übergeben, erste Fotos gewährten einen Einblick in das häusliche Leben der Künstlerfamilie.

Bei der Schönheit und Genialität der in Dresden-Hosterwitz gefertigten Objekte wundert es aber, dass gerade die Dresdener, die mit einem besonderen Bewusstsein für Kultur und Kunst leben, bis dahin als gänzlich Ahnungslose von diesem Kulturerbe erfahren. Für den Verein ein Grund mehr, die Zukunftspläne zu verwirklichen. "Wir hegen den Wunsch, Dresden etwas zurück zu geben, das in die Welt hinausgegangen ist. Etwas, das damals wie heute und wohl auch in der Zukunft alle Anerkennung und Verehrung findet und hier an der Wiege der Erschaffer nicht vergessen werden darf. Bei aller "Verrücktheit" wird dieses hochgesteckte Ziel nur mit der Unterstützung all derer zu realisieren sein, die das Besondere lieben und so zu schätzen wissen, dass Besitz nicht als Selbstverständnis, sondern vielmehr als Pflicht zur Bewahrung erkannt wird". Um alle Ziele zeitnah realisieren zu können, wird derzeit die Gründung einer Stiftung initiiert.

Heute zählt der Verein 42 Mitglieder, die aus ganz Deutschland kommen und die eines verbindet - die besondere Faszination der Blaschka-Arbeiten. Der aktive vierköpfige Vorstand knüpft rege Kontakte zu Glaskünstlern und traditionell arbeitenden Handwerkern. Immer auf der Suche nach neuen "alten" Erkenntnissen sucht die Vereinsabteilung für geschichtliche Recherchen, geleitet durch Herrn Dr. Hellmut Seidel, nach Erinnerungsstücken und Aufzeichnungen zu der Dresdner Familie.

Der Verein strebt an, im ehemaligen Werkstattflügel mit einer, der Öffentlichkeit zugänglichen Ausstellung an das Leben und die Arbeit der Familie Blaschka zu erinnern. Es ist erstrebenswert, eine Begegnungsstätte für junge Künstlertalente zu schaffen und durch regelmäßige Veranstaltungen das Entstehen und Erleben von Kunst und Kultur zu fördern.

Die heute noch vorhandenen Exponate spiegeln nur einen geringen Teil dessen wider, was die Glaskünstler durch ihrer Hände Arbeit geschaffen haben. Der für die Vereinsarbeit wichtigste Teil ist es, jedem Interessierten trotz fehlender Kunstwerke vor Ort, eben diese Begeisterung vermitteln zu können, die bei einem Betrachter vor den realen Exponaten wie "die Liebe auf den ersten Blick" entsteht. Und dennoch werden viele Geheimnisse niemals offenbart. So fragen sich die Förderer des Blaschka-Haus e.V. immer wieder, mit welcher Ambition die Glasmodelleure ihren Hang zur Perfektion in der Entwicklung neuer Gestaltungstechniken betrieben und welche Träume die zwei Männer hatten.

Beispiele von Arbeiten der Blaschkas



Kalifornischer
Baummohn



Dahlie



Eucalyptus



Schwammgurke



Blue Jelly (Qualle)

Projekt „Glasbrücke“

Ein Brückenschlag in die Zukunft

Gedanken zum Projekt „Glasbrücke Weißwasser - Kamenický Šenov“

Mit einer Rede des Oberbürgermeisters der Großen Kreisstadt Weißwasser *Hartwig Rauh* in der Stadtbibliothek Weißwasser wurde das Projekt „Glasbrücke Weißwasser - Kamenický Šenov“ in Anwesenheit zahlreicher Freunde des Glases aus den Regionen um Kamenický Šenov und Weißwasser am 27. März 2004 gestartet.

Eine Brücke soll zwei Ufer ein- und desselben Flusses miteinander verbinden. Sie kann aber auch ein Tal oder eine tiefe Kluft überspannen. Über sie sollen Menschen zueinander finden und deshalb muss sie auch belastbar sein. Der Architekt wünscht sich überdies, dass sie sich harmonisch in die Umgebung einfügt und vielleicht sogar ein Kunstwerk ist. Von all dem hat die „Glasbrücke“ etwas. Sie existiert nicht nur virtuell, sondern auch als Glaskunstwerk, geschaffen vom Amerikaner Fritz Dreisbach anlässlich des 3. Internationalen Symposiums „Graviertes Glas“ 2002 in Kamenický Šenov. Zu sehen war das Kunstwerk zusammen mit einer repräsentativen Kollektion von Exponaten, die von Künstlern und Handwerkern während der Symposien geschaffen wurden, im Rahmen der „Glasbrücke“ im Glasmuseum in Weißwasser.

Zwischen der hiesigen Glasindustrie und der in Tschechien hat es schon immer eine Verbindung gegeben. Aber sie war eher mit einem mehr oder weniger schmalen Steg als mit einer Brücke vergleichbar. Nun soll dieser Steg durch eine Brücke ersetzt werden. Und obwohl nur in der Vorstellung und dazu noch aus Glas – über eine solche Brücke lässt es sich sicherlich gehen. Der Beitritt Tschechiens zur EU war Anlass für dieses Projekt. Das „Baugeld“ für die Glasbrücke stammt zu einem Teil aus dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Dieser soll mithelfen, dauerhaft gute Beziehungen zwischen den beiden Völkern herzustellen und versuchen, begangenes Unrecht abzutragen. Die Vergangenheit endlich bewältigen – so auch der Wunsch von OB *Rauh*.

Eine „Glasbrücke“ und „dauerhaft“ passt eigentlich nicht so recht zusammen, denn mit dem Begriff „Glas“ verbinden sich eher solche Attribute wie spröde und zerbrechlich. Der Fachmann weiß aber, dass Glas sehr wohl hohem Druck standhalten kann, wie das bei einer Brücke hauptsächlich der Fall ist. Nur Zug muss vermieden werden. Im übertragenen Sinn würde das bedeuten: Alle ziehen an einem Strang. Und das ist tatsächlich der Fall. Die Bauleute der Glasbrücke zwischen dem Glasmuseum sowie der Glaskunst-Fachschule in Kamenický Šenov (Steinschönau) und dem Glasmuseum Weißwasser repräsentieren zwei Glasregionen, die in der Vergangenheit Weltrum genossen haben. Die beiden Glasmuseen dienen praktisch als feste Widerlager für die Glasbrücke. Sie wurden gewählt, weil sie neutrale Punkte darstellen. So sieht es jedenfalls der Glasverleger *Peter Rath* aus Kamenický Šenov, dessen Credo die Motivation für neues Qualitätsglas ist. Nur das kann ein Überleben der beiden Glasregionen ermöglichen, die entweder bereits sehr unter den Nachwirkungen der Wende gelitten haben oder wo negative Einflüsse durch den EU-Beitritt erwartet werden. Die junge Generation muss das Glasmuseum lieben lernen. Das sei umso dringlicher, wenn durch den Ausfall einer ganzen Generation Glasfachleute die Region schon ausgeblutet ist – so *Rath*.

Der Vortrag des Bürgermeisters von Kamenický Šenov Magister *Ota Raiter* machte mit der Jahrhunderte langen Geschichte der Glasherstellung in der Stadt und Umgebung bekannt. Mit besonderem Stolz verwies er darauf, dass Kamenický Šenov über die älteste Glaskunst-Fachschule Europas verfügt, die 2006 ihr 200-jähriges Bestehen feiern kann. Zwischen ihr und der hiesigen Glasfachschule gibt es übrigens gewisse Parallelen, denn die in Kamenický Šenov

wurde zu Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts auch schon einmal geschlossen. Die Glasfachschole in Weißwasser gibt es zwar noch – aber leider nur auf dem Papier...

Die Geschichte der alten Glashütten im Lausitzer Gebirge wurde im Beitrag von *Rudolf Hais* – den hiesigen Freunden des Glases durch viele Vorträge gut bekannt – wieder lebendig. Die abschließenden Vorträge des Glaskünstlers *Jiří Harcuba* und der Leiterin des Glasmuseums Kamenický Šenov *Helena Braunová* führten in die Internationalen Symposien „Graviertes Glas“ in Kamenický Šenov ein und illustrierten deren weltweite Bedeutung.

REINER KELLER

Projekt „Glasbrücke“

Glasbrücke zwischen beiden Städten

Exponate aus Weißwasser im Glasmuseum in Kamenický Šenov zu bewundern

Zwischen Weißwasser und Kamenický Šenov (ehemals Steinschönau) besteht eine Glasbrücke. Auf dieser wandelten 43 Bürger bei einem entsprechenden Ausflug. Jochen Kerl vom Förderverein Glasmuseum war mit dabei und schrieb darüber:

Gut gelaunt und bei schönem Wetter fuhren mit dem Bus 43 der Glasindustrie treu verbundene Bürger am 2. April zum anderen Pfeiler der Glasbrücke nach Kamenický Šenov.

Unser Gegenbesuch war eingebunden in die Vorbereitungen zum Beitritt Tschechiens in die Europäische Union, denn nur wenn die Menschen sich näher kommen, die länderspezifischen Bedingungen kennen und akzeptieren, werden die Staaten Europas zusammenkommen.

Weißwasser vorgestellt

Von diesem Leitmotiv waren die einleitenden Ausführungen zur Vorstellung der Städte Kamenický Šenov durch den Bürgermeister Herrn Raiter und Weißwasser durch den OB Hartwig Rauh zur Eröffnung des Seminars getragen. Die im Eingangsbereich des Kinos aufgestellten zehn Schautafeln zu Weißwasser (gestaltet von Mitarbeitern des Volkshauses), seinen Sehenswürdigkeiten und Umfeld, seiner Glasmachertradition und der als Kohle- und Energiezentrum, haben zum weiteren Verständnis der Ausführungen des OB von Weißwasser beigetragen.

Glas ist ein Mittel zur Verbindung der Menschen, sagte Herr Raiter über die Beziehungen der Glasmuseen, die die Tradition der Glasmacherkunst und Glasveredlung pflegen und dabei die persönlichen Kontakte weiter ausbauen.

Römer brachten Glaskunst

Im zweiten Komplex des Seminars berichteten Rudolf Hais aus Nový Bor und Jochen Exner aus Weißwasser über alte Glashütten im Lausitzer Gebirge und die Entwicklung der Glasindustrie in der Oberlausitz. Herr Hais zeigte auf, dass die Glasmacherkunst und -veredlung von den Römern nach Böhmen kam und erste Waldglashütten der Gotik und Renaissance im 13. Jahrhundert im Lausitzer Gebirge in Nordböhmen entstanden. Das Aufblühen der Glasindustrie im Barock ist u. a. verbunden mit solchen bekannten Pionieren der Glaskunst und -veredlung wie Friedrich Egermann. Seine Graviertechnik hat Meilensteine bis heute gesetzt. Wesentliches Element in den Ausführungen von Herrn Hais war die Entwicklung der Glasmelztechnologie. Von der Holzfeuerung bis zum entscheidenden Schritt in der industriellen Revolution, der Beheizung der Schmelzaggregate mit Generatorengas, erzeugt durch Vergasung von Braunkohle in Siemens-Regenerativsystemen, wurden die Etappen aufgezeigt. Über 70 selbstständige Glashütten-Standorte konnte Jochen Exner im Gebiet östlich der Elbe

bis Bober/Queiß und Nordbrandenburg bis Nordböhmen ermitteln. Die Erforschung der Glasindustrie in dem Gebiet, die als selbstgestellte Museumsaufgabe bearbeitet wird, steht aber noch in den Anfängen. Unter Einbeziehung der sehr interessanten Ausführungen zum Thema Glaserzeugung im Gebiet Kamenický Šenov von Frau Braunova aus dem dortigen Glasmuseum, haben alle Referenten dargestellt, dass die Entwicklung der Glasindustrie ein sehr entscheidender Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung in dem Gebiet war. Sehr interessant war auch der Vortrag von Herrn Rath „Motivation für neues Qualitätsglas“. Er ist die fünfte Generation des bekannten Familienbetriebes Lobmeyer, Wien (seit etwa 180 Jahren). Das Glasmuseum und die Glasfachschule in Kamenický Šenov ist für ihn Plattform und fördert zugleich die Motivation beim Aufeinandertreffen von Jung und Alt zur Herausbildung neuer Ideen. Alle drei Jahre organisiert er ein Symposium zur Glasgravur in der Stadt, um die alte Tradition zu pflegen und den guten Ruf der Stadt weltweit weiter zu erhöhen. Die neuesten Ideen von dort, in Form von kleinen beidseitig gravierten mehrfarbig überfangenen kleinen Glasscheiben, sind im Glasmuseum in Weißwasser zu sehen.

Wagenfelds Leitspruch

Das Leben und bedeutende Wirken der Glasgestalter Prof. Wagenfeld und Friedrich Bundtzen wurde von Heinz-Dieter Marschner vom Förderverein des Glasmuseums Weißwasser in seinem Vortrag anschaulich dargestellt. Von ihrem Grundsatz „Auch das einfachste Glas kann schön sein“ können sich die Besucher im Museum in Kamenický Šenov in einer Sonderschau überzeugen. „Das Glas soll so schön sein, dass der Reichste sich wünscht, es zu besitzen und der Arme es sich leisten kann.“ (Leitspruch von Prof. Wagenfeld).

Die Personalausstellung von Herrn Schade aus Weißwasser im Tschechischen dokumentiert erneut sein hohes handwerkliches Können und seine Begeisterung für das künstlerische Veredeln von Gläsern. Hohe Anerkennung finden seine Leistungen bei der Gestaltung von Diatretgläsern.

Es war ein gelungener Tag, der allen Mitreisenden gefallen hat und zur weiteren Verständigung und zum Zusammenwachsen Europas beigetragen hat.

JOCHEN KERL

(Pressebeitrag in der Lausitzer Rundschau vom 22. April 2004)

Veranstaltungen im Glasmuseum 2004

Februar / März

13.02.2004 – 21.03.2004

Briefbeschwerer
Zauberwelt im Glas

März / Mai

27.03.2004 – 31.05.2004

Glasbrücke Weißwasser - Kamenický Šenov
Sonderausstellung tschechischer Exponate

Juli / August

Freigeformtes Glas der Internationalen Leistungsvergleiche

Sonderausstellung

September / November

Der Glasgestalter Friedrich Bundtzen

ab 03.09.2004

Personalausstellung

04.09.2004

8. Glasmuseumsfest

November / Januar

Weihnachtsausstellung

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Personalausstellung zu Friedrich Bundtzen sei an dieser Stelle unserem Vereinsmitglied Inge Standfuß besonders gedankt, die hierzu alle Fäden in der Hand hat.

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahre 2004:

40. Geburtstag	Petra Schicker	17. September
60. Geburtstag	Gisela Schmidt	23. Januar
	Christa Ladusch	5. Dezember
65. Geburtstag	Günter Segger	13. Juli
	Peter Bresagk	6. August
	Jochen Exner	31. Oktober
70. Geburtstag	Manfred Simon	30. November
75. Geburtstag	Herwart Pruskel	5. Juni
	Werner Schubert	24. September

Der Förderverein gratuliert allen (nachträglich und im voraus) recht herzlich und wünscht Gesundheit sowie Schaffenskraft.

Impressum

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum e.V.
Vorsitzender: Herr Wolfgang Hoyer
Redaktion: Herr Reiner Keller, Pressesprecher
Herr Jochen Exner
